

Klandt, man müsse etwas von Wirtschaft verstehen. Ein Wirtschaftsstudium erziehe noch nicht zum Unternehmer: „Die Ausbildungen in Jura und BWL fokussieren auf Verwaltung und große Firmen.“ Die Abschlusserarbeiten seien so geschrieben, dass der Absolvent sich damit für einen Industrijob bewirbt.

Neue Firmen bringen ein Land nach vorne. Innovationen und frische Ideen schaffen Arbeitsplätze. Glaubt man



LEHRER FÜR UNTERNEHMERTUM:

Die Professoren Klandt (l.) und Kailer

der ISCE-Studie der Universität St. Gallen und der European Business School (ebs) zur Unternehmerlust, sieht es damit hierzulande schlecht aus. „Deutschland und die Schweiz

liegen weit hinten“, so das Fazit von Norbert Kailer, wie Klandt Professor für Unternehmensentwicklung. Der Linzer Professor Kailer wertete im Rahmen der Schweizer Studie zum Gründungseifer von Hochschülern in 14 Ländern die Antworten der Österreicher aus.

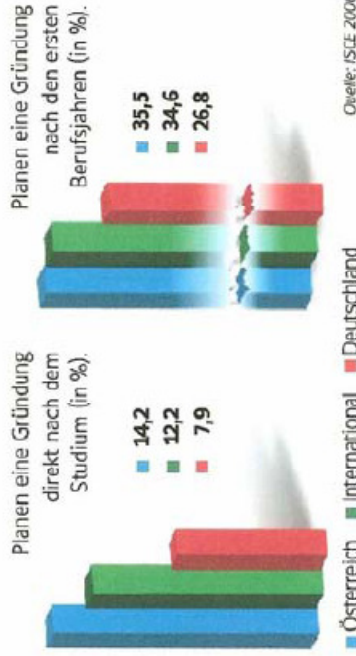
Österreicher sind spitze

Für Kailer kam Erfreuliches heraus. Österreich wartet mit den meisten studentischen Unternehmern aller teilnehmenden Länder auf. 4,7 Prozent der alpenländischen Jungakademiker verfügen über Erfahrungen als Unternehmer. In Deutschland sind es gerade 2,7 Prozent.

Befragt, warum sie kein Unternehmen gründen wollten, nannten die meisten Studierenden das eigene finanzielle Risiko, sowie fehlendes Eigen- und Fremdkapital. Auf Platz zwei hinter den Geldsorgen steht der Mangel an Kreativität. Es fehle die richtige Business-Idee, konstataren die deutschen Studis.

Das Fleisch, respektive Kapital, ist in Deutschland also ebenso schwach

Keine Gründerjahre
Im internationalen Vergleich schneiden deutsche Studierende beim Gründerwillen schlecht ab – besonders gegenüber Österreichern.



Quelle: ISCE 2006

wie der Geist – das glauben zumindest die Hochschüler der drittgrößten Industrienation der Welt, die einst das Land der Dichter und Denker war.

Professor Klandt hält das für eine Fehleinschätzung. Das Geld und die Förderprogramme für Gründer seien da. „Wir müssen mehr informieren, wie an das Geld zu kommen ist.“ Den Mangel an Ideen will Klandt den

künftigen Gründern nicht ankreiden: Auch seinen Studenten falle „nur der CoffeeShop“ ein, wenn sie ein Geschäftsmodell suchten. „Was man eben in der Fußgängerzone sieht. Die meisten Ideen entstehen in den ersten Berufsjahren, wenn man das Geschäft, Partner und die Mängel und Nischen kennenlernen.“

CHRISTOPH TITZ